

TEREZA HRABCOVÁ (PAVLÍČKOVÁ)

Wandel und Kontinuität kommunikativen Handelns in publizistischen Texten

In Anknüpfung an die neueren Forderungen der Textlinguistik, Texte als Teile komplexerer interaktionaler Zusammenhänge zu betrachten, werden in dem Beitrag publizistische Texte unter Berücksichtigung sozialer, situativer sowie emotionaler Aspekte verbalen Handelns erfasst und analysiert. Einbezogen werden daher sozio-kulturelle und politische Faktoren als auch etwa die Bereitschaft zur Konstitution kommunikativer Gemeinschaften. Gegenstand der Analyse sind ausgewählte Texte aus deutschsprachigen Wochen- und Tageszeitungen, die in den böhmischen Ländern zwischen 1848 und 1914 herausgegeben wurden und daher nicht zuletzt in den nationalpolitischen Diskurs involviert waren. Darüber hinaus werden exemplarisch auch Texte tschechischsprachiger Periodika dieses Zeitraums herangezogen, da sie einen bedeutenden Bezugspunkt deutschsprachiger Zeitungen darstellten und Teil derselben interaktionalen Zusammenhänge waren. Bei der Analyse wird diachron vorgegangen, um die Fragen nach dem Wandel resp. der Kontinuität kommunikativen Handelns zu erörtern.

1 Einführung

Wenngleich auch einzelne Sätze als Beschreibungseinheiten recht komplex sein können, erreichen sie nie die Komplexität von Diskursen, die in ihrem Umfang und in ihrer Vielschichtigkeit „über das rein Sprachliche hinaus[gehen]“ (WARNKE 2008: 42) – sofern überhaupt eine klare Grenze zwischen dem „rein Sprachlichen“ und dem Außersprachlichen gezogen werden kann. Diskurse sind nicht auf Einzeltexte beschränkt und ein Diskurs ist auch nicht lediglich gleichzusetzen mit einem Textkorpus. Die Komplexität von Diskursen erfordert vielmehr, dass bei der Analyse neben textuellen Erscheinungen ebenfalls visuelle oder performative in Betracht gezogen werden, etwa Demonstrationen, Gedenkfeiern u. a. m. Von Belang für alle diskursiven Ereignisse – Texte sowie diskursive Ereignisse visueller und performativer Art – sind nicht zuletzt Faktoren wie soziale Beziehungen, emotionale Bindungen, Autoritäten (im Sinne von Einzelpersonen oder Gruppen, die als Autorität gelten und deren Meinungen

daher größere Beachtung finden), antizipierte oder bereits getroffene politische Entscheidungen sowie beispielsweise der antizipierte Adressatenkreis. Welchen Erscheinungen bei der Analyse die größte Aufmerksamkeit geschenkt wird, hängt von der jeweiligen Forschungsfrage ab.

Von Bedeutung ist, dass einzelne Texte sowie andere diskursive Ereignisse häufig nicht lediglich einem einzigen Diskurs, sondern mitunter mehreren Diskurssträngen zugerechnet werden können (vgl. SPITZMÜLLER/WARNKE 2011: 88). Zieht man die Wochen- und Tageszeitungen in Betracht, die in verschiedenen Regionen der böhmischen Länder zwischen 1848 und 1914 erschienen, so kristallisiert sich als ein bedeutender, bisweilen dominanter Diskursstrang der nationalpolitische Diskurs heraus. Die Geschichte der böhmischen Länder bis 1914 legt außerdem davon Zeugnis ab, dass diesem Diskurs eine durchaus historische Bedeutung zukam: Die Beschlüsse der Politiker sind keineswegs als isolierte, unmotivierte Schritte zu interpretieren, mit welchen die vermeintlich ohnmächtige Bevölkerung unbegründet konfrontiert gewesen wäre; vielmehr waren zahlreiche politische Entscheidungen in gewissem Ausmaß gerade Folgen und Ergebnisse des nationalpolitischen Diskurses. Die politische Repräsentation reagierte auf diesen Diskurs und beteiligte sich an ihm, freilich selektiv. Die Akteure im diskursiven Feld (darunter Redakteure sowie Zeitungsleser) waren zugleich potenzielle Mitglieder von Vereinen, Teilnehmer an Demonstrationen, Wähler, eventuell Funktionäre politischer Parteien und haben in diesen sowie in diversen weiteren Rollen die politische Entwicklung mit beeinflusst. Im Folgenden sollen anhand publizistischer Texte der nationalpolitische Diskurs in den böhmischen Ländern zwischen 1848 und 1914 zumindest skizzenhaft erläutert und exemplifiziert werden. Dabei wird ebenfalls der Frage nachgegangen, inwiefern von einem Wandel oder/und von einer Kontinuität kommunikativen Handelns die Rede sein kann.

2 Das Korpus

Der Beitrag versteht sich als eine Exemplifizierung des Problems der Kontinuität kommunikativen Handelns in publizistischen Texten, wobei der nationalpolitische Diskurs in den böhmischen Ländern des Zeitraums 1848–1914 ins Visier gefasst wird. Die Befunde in diesem Beitrag stützen sich auf Analysen ausgewählter deutschsprachiger und tschechischsprachiger Tages- und Wochenzeitungen, die in drei unterschiedlichen Regionen herausgegeben wurden: Systematisch und für den gesamten Zeitraum von 1848–1914 wurde die Presse aus der südmährischen Stadt Znaim (Znojmo) untersucht. Außerdem wurden ausgewählte Jahrgänge deutschsprachiger und tschechischsprachiger Zeitungen

aus Nordböhmen¹ und Prag (Praha) herangezogen. In dem Beitrag können jedoch nicht alle analysierten Zeitungen zitiert werden, sondern die Befunde und Kommentare werden jeweils mit einem treffenden Beispiel illustriert.

3 Der nationalpolitische Diskurs in den böhmischen Ländern zwischen 1848 und 1914

3.1 Die Anfänge des nationalpolitischen Diskurses nach 1848

Davon, dass in zahlreichen Städten und Regionen der böhmischen Länder bis 1945 sowohl eine deutschsprachige als auch eine tschechischsprachige Bevölkerung lebte, legt die zeitgenössische Presse nur eingeschränkt Zeugnis ab. Zum einen deshalb, weil nicht alle Städte von der Hochkonjunktur im Zeitungswesen gleich im Jahre 1848 erfasst wurden, als die politischen Neuerungen eine Welle von Zeitungsgründungen nach sich zogen. Dies gilt beispielsweise für die Industriestadt Aussig (Ústí nad Labem) in Nordwestböhmen, in der erst 1857 der *Aussiger Anzeiger* ins Leben gerufen wurde. Zum anderen wurde auf den Zeitungsseiten die Multiethnizität der böhmischen Länder vielfach erst im Laufe späterer Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts reflektiert, insbesondere im Zuge der sich mehrenden politischen Forderungen seitens der tschechischsprachigen Bevölkerung bzw. ihrer politischen Vertreter. So war etwa in der bis 1865 einzigen Zeitung der südmährischen Stadt Znaim (Znojmo), dem *Znaimer Wochenblatt*, bis zur Mitte der sechziger Jahre des 19. Jahrhunderts kaum etwas von der Koexistenz zweier ethnischer bzw. nationaler Gruppen zu merken. Nach der Einführung des Dualismus 1867 jedoch, der von einer Reihe tschechischer Politiker abgelehnt wurde² – als anstrebenswert galt vielmehr die Einführung eines „österreichisch-ungarisch-böhmischen Trialismus“ (KŘEN 2007: 95) –, kam es zu Veranstaltungen, die als Protest gegen den Dualismus intendiert waren. Das trifft beispielsweise auf die Grundsteinlegung zum Bau des tschechischen Nationaltheaters 1868 zu (vgl. KŘEN 2007: 98) oder auf Veranstaltungen, die der Grundsteinlegung vorangingen. Solche Ereignisse fanden auch bereits auf die Seiten des *Znaimer Wochenblattes* Eingang, welches den Themenkomplex „Nation“ und „Nationalität“ davor kaum beachtete.

1 Aussig (Ústí nad Labem), Reichenberg (Liberec), Raudnitz (Roudnice nad Labem).

2 Der Historiker und Politiker František Palacký formulierte seine ablehnende Haltung zum Dualismus bereits 1865 in seiner Artikelserie *Idea státu rakouského* (Die Idee des österreichischen Staates), vgl. KŘEN (1996: 126). Der Titel der Artikelserie wird auch als „Die österreichische Staatsidee“ (HOENSCH 1997: 354) oder „Österreichs Staatsidee“ (OPITZ 1983: 263) übersetzt.

Rückblickend auf das Geschehen der letzten zwei Jahre hieß es darin im November 1869:

[...] wenn man mit Geröll von allen möglichen historischen Bergen, das man zur Grundsteinlegung eines Theaters herbeischleppte, mit Huß, Palacky u. a. Abgöttereie treibt, wenn man Sprachenzwangsgesetze einführt, Judenhetzen arrangiert, deutsche Schulen unterdrückt, [...] wenn man sogar, wie es jüngst in einem weitverbreiteten böhmischen Blatte geschah, die österreichischen Beamten als „k. k. Lumpe und k. k. Bluteigel“ bezeichnet – das ist Fanatismus!³

Der Verfasser des Artikels bezieht sich nicht nur auf die Grundsteinlegung zum Bau des tschechischen Nationaltheaters in Prag, sondern außerdem auch auf die Hus-Gedenkfeier und die Feier von Palackýs siebzigstem Geburtstag, welche von den Tschechen als nationale Protestveranstaltungen gegen den Dualismus und nicht als unpolitische, rein kulturelle Veranstaltungen intendiert waren.

Dabei weigert sich der Autor, den Ausdruck *Nationaltheater* zu gebrauchen; dieser hätte aufgrund der Einmaligkeit seines Denotats den bestimmten Artikel mit dessen identifizierender Funktion erfordert. Das Substantiv *Geröll* bezieht sich gemeinhin auf eine größere Masse von Steinen unterschiedlicher Größe (auch kleineren Formats),⁴ bei der es – wohl eben aufgrund der hohen Anzahl der Exemplare, die diese Masse ausmachen – eher nicht auf die Bedeutung jedes einzelnen Steins ankommt. Das kontrastiert jedoch mit der Wertschätzung, die die Denotate dieses Ausdrucks (also einzelne Grundsteine zum Bau des Nationaltheaters) unter großen Teilen der tschechischen Bevölkerung genossen. Jeder Grundstein entstammte einem Berg in Böhmen oder Mähren, dem eine besondere historische, eventuell mythische Bedeutung attribuiert wurde.⁵ Auf der Titelseite der Zeitung *Národní listy* (Nationalblätter)⁶ erschienen sogar

3 N. N.: Die weiland „königliche“ Stadt Znaim. In: *Znaimer Wochenblatt*, 28.11.1869.

4 Vgl. z. B. Dudenredaktion (Hrsg.): *Duden Deutsches Universalwörterbuch*, 5. überarb. Aufl. Mannheim u. a.: Dudenverlag 2003, S. 636; *Lingea velký slovník německo-český a česko-německý*. Brno: Lingea 2008, S. 283; DWDS: Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache <http://www.dwds.de/?qu=geröll> [11.04.2015] u. a. m.

5 Vgl. z. B. Vilém Faltýnek: Před 140 lety byly položeny základní kameny Národního divadla. In: <http://www.radio.cz/rubrika/udalosti/pred-140-lety-byly-polozeny-zakladni-kameny-narodniho-divadla> [12. 04. 2015]; Václav Rybařík: Tajemství základního kamene Národního divadla. In: <http://dejinyasoucasnost.cz/archiv/2008/6/tajemstvi-zakladniho-kamene-narodniho-divadla/> [12.04.2015].

6 Ins Deutsche wurde der Zeitungstitel auch als „Nationalblatt“ übersetzt (vgl. HALL 2008: 55).

spezielle Telegramme, die als Unterstützung und Anerkennung derjenigen Personen gedacht waren, die den Transport einzelner Steine nach Prag organisierten oder zumindest begleiteten,⁷ und auch auf den weiteren Seiten wurde dem Transport der Steine sowie der bevorstehenden feierlichen Grundsteinlegung große Aufmerksamkeit geschenkt. Das Substantiv *Geröll* in Bezug auf die von tschechischer Seite hoch geachteten Grundsteine des zu errichtenden Nationaltheaters erhält somit in dem zitierten Kontext eine pejorative Konnotation, die durch das abschätziges Attribut „von allen möglichen historischen Bergen“ noch intensiviert wird. Das Pathos tschechischer Berichterstattung, in welcher der Berg Říp als „geheiligt“ bezeichnet wurde,⁸ lässt dabei die Verwendung etwa der negativ konnotierten Kollokation *Abgötterei treiben* als nicht unlogische Folge erscheinen.

Die ungenaue Bemerkung, „ein weitverbreitetes“, vom *Znaimer Wochenblatt* aber nicht mit Titel genanntes „böhmisches⁹ Blatt“ habe „die österreichischen Beamten als ‚k. k. Lumpe und k. k. Blutegele‘ bezeichnet“¹⁰, ist nicht leicht nachzuprüfen. Unter Zuhilfenahme der Suchmaschine der Nationalbibliothek der Tschechischen Republik ist keine derartige Äußerung in Periodika des Jahrgangs 1869 oder früherer Jahrgänge, auf die sich das *Znaimer Wochenblatt* vom 28. November 1869 hätte beziehen können, zu finden.¹¹ Das tschechische Äquivalent des Substantivs *Lump* wurde dabei sowohl in der Pluralform als auch im Singular und zwar jeweils in verschiedenen Kasus eingegeben. Hatte die Suche weder für das Jahr 1869 noch für frühere Jahrgänge relevante Funde ergeben, so zeigte sie jedoch Belege aus den siebziger sowie achtziger Jahren, die darauf hindeuten, dass den Ausdruck *k. k. Lumpe* die Zeitung *Národní listy* verwendet haben kann. So behauptete eine von deren Konkurrenzzeitungen, *Pražský denník* (Prager Tagblatt), vom 12. November 1875 das Folgende:

7 Vgl. z. B. N. N.: [ohne Titel]. In: *Národní listy*, 12.05.1868: „Z Jenšovic, 11. května. Statečným jezdcům, jakož i všem průvodčím základního kamene z našeho Řípu provoláváme srdečné: Na zdar! – Obec Lužec u Mělníka“; ebd.: „Z Mnichova Hradiště, 11. května. Statečným vlastencům kol posvátného Řípu shromážděným při odvážení základního kamena pro divadlo národní hřímavé Sláva a Živio! Měšťanská beseda.“

8 Vgl. Anm. 7.

9 Das Adjektiv *böhmisch* steht hier nicht in der heute gängigen Bedeutung ‚auf Böhmen bezogen‘, ‚sich in Böhmen befindend‘ o. Ä., sondern in der Bedeutung ‚tschechisch‘ oder ‚tschechischsprachig‘. Im 19. Jahrhundert war diese Verwendungsweise in deutschsprachigen Zeitungen aus Böhmen und Mähren durchaus üblich.

10 N. N.: Die weiland „königliche“ Stadt Znaim. In: *Znaimer Wochenblatt*, 28.11.1869.

11 Vgl. z. B. <http://kramerius.nkp.cz/kramerius/Search.do?documentType=periodical&text=%22c.+k.+lump%22> [26.04.2015].

„Die ‚Národní listy‘ schämen sich endlich für ihren berüchtigten Ausdruck ‚k. k. Lump‘ und nennen ihn ein Märchen.“¹² Vierzehn Jahre später paraphrasierten die *Národní listy* die angebliche Behauptung der *Neuen Freien Presse*, dass es nicht lange her sei, als „ein tschechisches Blatt die österreichischen Beamten k. k. Lumpe genannt hatte“¹³. Allerdings wird in der Wiedergabe dieses nicht weiter spezifizierten Artikels der *Neuen Freien Presse* nicht angegeben, welcher Zeitung der Ausdruck entstammt haben soll.

Der Artikel „Die weiland ‚königliche‘ Stadt Znaim“ war Teil des Diskurses um die Abschaffung des Attributs „königlich“ aus der offiziellen Bezeichnung der Stadt Znaim. Im Laufe dieser mehrwöchigen Kontroverse im Herbst und Winter 1869–70 zeigte sich deutlich, dass der Entscheidung, das Attribut „königlich“ zu beseitigen, durchaus nationalpolitische Motive zugrunde lagen.

Die Bürger der Stadt Znaim sind am 18. d. Mts. als ‚königliche‘ Bürger schlafen gegangen und am 19. als einfache, aber gut kaiserlich gesinnte, echt österreichische Bürger und als ganze Deutsche erwacht.¹⁴

Die Befürworter der Abschaffung des Attributs *königlich* waren überzeugt, dass die Gegner der Abschaffung „Versöhnlichkeit [heucheln], sie spiegeln euch vor, als sei bei der ganzen Titularfrage nur das lokale Interesse der Stadt berührt und gefährdet“. In Wirklichkeit aber „klingt ihnen aus jenem Beschlusse ganz deutlich in’s Ohr: ‚Wir wollen keine Wenzelskrone und keine Verwenzelung‘. Aber sie hüten sich, vor deutschen Bürgern dieser tieferen und eigentlichen Bedeutung des Beschlusses offen Ausdruck zu geben [...]“.¹⁵ Die von dem Verfasser abgelehnte Wenzelskrone wurde als Symbol des historischen böhmischen Staatsrechts erachtet, auf welches sich insbesondere ab 1867 eine Reihe tschechischer Politiker beriefen.¹⁶ Der negativ konnotierten Bezeichnung *Verwenzelung* dürfte jedoch nicht allein die ablehnende Haltung zu den

12 N. N.: [ohne Titel]. In: *Pražský denník*, 12.11.1875: „‚Národní listy‘ se konečně stydí za ten svůj pověstný výraz ‚c. k. lump‘ a nazývají ho ‚báchorkou‘.“ Alle Zitate tschechischsprachiger Periodika werden in der von mir vorgenommenen deutschen Übersetzung angeführt; das tschechische Original steht in der Fußnote.

13 N. N.: Telefonické zprávy „Nár. listů“. In: *Národní listy*, 31.10.1889: „Není tomu ostatně dávno, co [...] jeden český list nazval rakouské úřadníky c. k. lumpy [...]“.

14 N. N.: Die weiland „königliche“ Stadt Znaim. In: *Znaimer Wochenblatt*, 28.11.1869.

15 N. N.: Die weiland „königliche“ Stadt Znaim. In: *Znaimer Wochenblatt*, 28.11.1869.

16 Die „Doktrin des ‚historischen Rechts‘“ (KŘEN 2007: 95) hat sich im Habsburgerreich von Ungarn aus verbreitet (vgl. ebd.). Ohne das historische Recht hervorzuheben, wurde dem Kaiser 1866 als Gegenvorschlag zur zentralistischen und dualistischen Ordnung ein – allerdings unklarer, wohl deshalb kaum beachteter – Entwurf präsentiert, dem zufolge die Monarchie „in

tschechischen Forderungen nach mehr Autonomie zugrunde gelegen haben. Das Substantiv *Verwenzelung* sowie verwandte Komposita und Derivate¹⁷ sind womöglich auch auf die Tatsache zurückzuführen, dass der Vorname *Václav* (Wenzel) unter der tschechischsprachigen Bevölkerung langfristig zu den häufig vergebenen Vornamen gehörte.¹⁸ Darüber hinaus hielt der heilige Wenzel als Namensgeber in Situationen her, in denen man bei der Öffentlichkeit größeres Vertrauen zu wecken suchte.¹⁹

Die Gegner der Abschaffung des Attributs *königlich*, deren Sprachrohr die 1865 gegründete Wochenzeitung *Znaimer Neue Zeit* war (1866 umbenannt in *Znaimer Botschafter*), hielten die Motive der Neuerung für nationalistisch:

Wir leben leider in einer Zeit wo ‚nationale Gehäßigkeit‘ an der Tagesordnung steht, wo der österreichische Unterthan sich zuerst entweder als Deutscher, Slave oder Magyar girirt,²⁰ statt daß er sich umgekehrt zuerst als Oesterreicher, als Bruder seiner Mitbrüder, als Sohn eines großen Landes fühlen sollte.²¹

Die Identifizierung mit einer konkreten Nation wird nicht als anstrebenswert dargestellt; dem Verfasser zufolge sollte man sich eher mit dem Land identifizieren und dieses nicht in feindliche Lager – nach dem Kriterium der Nationalität – polarisieren. Die emotional positiv besetzten Substantive *Bruder* und *Sohn* aus dem Wortfeld „Familie“ sowie die verwandte und ebenfalls positiv konnotierte Pluralform *Mitbrüder*, die den Lesern vor allem aus dem christlich-religiösen Kontext bekannt war, suchen der negativen Einschätzung der nationalen Polarisierung mehr Gewicht zu verleihen. Die Gegenüberstellung der positiv konnotierten Ausdrücke und jener negativ besetzten (*nationale*

eine föderale Pentarchie aus Deutschen, Ungarn, Tschechen, Südslawen und Polen“ (KŘEN 2007: 97) umgewandelt werden sollte.

17 Insbesondere das häufig verwendete Kompositum *Wenzelsohn/Wenzelssöhne*.

18 Dies beweisen nicht zuletzt Mahnmale für die Kriegsgefallenen von 1918 in zahlreichen Ortschaften Böhmens und Mährens.

19 So sollte etwa der Name *Svatováclavská záložna* (in deutschen Periodika als *St. Wenzels-Vorschußkassa* oder kurz *Wenzelskasse* wiedergegeben, vgl. z. B. N. N.: Der Mitschuldige. In: *Znaimer Wochenblatt*, 04.03.1903) bei potentiellen Einlegern den Eindruck erwecken, als ob dieses Geldinstitut besonders stabil und vertrauenswürdig sei. Bereits Anfang 1903 war es jedoch zahlungsunfähig, wobei die tschechischsprachige Zeitung *Národní listy* überzeugt war, dass die Schuld den Gründern des Geldinstituts zuzuschreiben sei (vgl. z. B. N. N.: Německá zášť. In: *Národní listy*, 20.02.1903).

20 Das Verb *girirt* steht hier nicht in der heutigen Bedeutung ‚girieren‘ (‚in Umlauf setzen‘), sondern als Synonym der Verben *sich bekennen (zu)* oder *sich erklären (als)*.

21 N. N.: Nochmals die „königliche“ Stadt Znaim. In: *Znaimer Botschafter*, 04.12.1869.

Gehäßigkeit) verstärkt den Appell des Verfassers an das Lesepublikum: Die Rezipienten sollen der Tendenz zur feindlichen Aufspaltung in nationale Lager nicht Folge leisten. Die positive emotionale Färbung der Metapher *Sohn* wird außerdem durch das Genitivattribut *eines großen Landes* modifiziert, wobei das Adjektiv *groß* die Implikatur vermittelt, dass gerade die Größe und wohl auch die damit zusammenhängende Bedeutung eines Landes die Loyalität der Bewohner zu dem Land nach sich ziehen sollte, nicht in erster Linie die Loyalität zu einer Nation.

Eine Woche davor skizzierte der *Znaimer Botschafter* die Motive, welche die Mehrheit der Znaimer Gemeindevertreter zu ihrem Beschluss geführt haben sollen: „[M]an wolle alles vertilgen, was auf einen Zusammenhang Mährens mit Böhmen – wenn auch nur historisch – deutet, man will dadurch den Czechen – die eine Föderativregierung anstreben hemmend entgegenwirken.“²² Der Verfasser des Artikels, der als „wir Bürger“ spricht, hebt seine Liebe (bzw. die Liebe der nicht näher spezifizierten Gruppe von Bürgern, in deren Namen er spricht) zu Znaim, Kaiser und Vaterland hervor und äußert seinen eindeutigen Widerwillen gegen die Möglichkeit, dass „das Föderativsystem eingeführt, Böhmen mit Mähren vereint, eine abgesonderte Verwaltung zugeordnet werden sollte“. Würde es aber je dazu kommen („was der Himmel verhüten möge“), so ist der Autor überzeugt, „daß die Entkleidung des Ehrentitels [königlich] [...] zur Abwendung einer solchen Calamität nicht beitragen [kann], ja gar nicht berücksichtigt würde.“²³ Dieser Spekulation des *Znaimer Botschafters* ist zu entnehmen, dass die Entscheidung, den Titel „königlich“ aus der offiziellen Bezeichnung Znaims zu tilgen, eine Reaktion auf das Bestreben tschechischer Politiker war, statt des Dualismus den Trialismus durchzusetzen.²⁴

22 N. N.: Bemerkungen über einen Beschluß des Znaimer Gemeindeausschusses vom 18. November 1869. In: *Znaimer Botschafter*, 27.11.1869.

23 N. N.: Bemerkungen über einen Beschluß des Znaimer Gemeindeausschusses vom 18. November 1869. In: *Znaimer Botschafter*, 27.11.1869.

24 Über Bestrebungen solcher Art berichteten wiederholt z. B. die *Národní listy*. Am 12.05.1868 erschien auf der Titelseite ein ausführlicher Artikel über das „erste tschechische Meeting“ am Berge Říp, eine Versammlung tschechischer Befürworter des trialistischen Staatsaufbaus. Die Zeitung gab den Inhalt einer Resolution wieder, die auf der Versammlung beschlossen wurde: „[...] Národ český nevstoupil do státu rakouského [...] co nějaký válečný lup; [...] ale proto také národ český má úplné právo žádat, aby v státu rakouském bylo mu dáno místo mnohem důstojnější, než na jakém trvá posud. [...] Takto aby obnoveno bylo naše právo historické, které neznamená než svobodu, samostatnost a neodvislost slavného království českého [...]“. („Das tschechische Volk trat in den österreichischen Staat nicht [...] als eine Kriegsbeute ein; [...] darum aber hat das tschechische Volk sein volles Recht zu fordern, dass es im österreichischen Staate einen viel würdigeren Platz einnehme, als ihm bisher zukommt. [...] Dass somit unser

Die scheinbar rein lokale Auseinandersetzung um die offizielle Bezeichnung Znaims erweist sich somit als Teildiskurs des überregionalen nationalpolitischen Diskurses.

Im Rahmen dieses Teildiskurses verlautete aus dem Lager der Gegner einer Rückkehr zum historischen böhmischen Staatsrecht außerdem, dass sie bereit seien, eine Verständigung und Versöhnung mit den Slawen zu erzielen, nicht aber mit den Tschechen. Das Hyperonym *Slawe* bzw. *Slawen*, schließt somit in der Auffassung des *Znaimer Wochenblattes* nicht die Tschechen mit ein und ist im Gegensatz zum Substantiv *Tscheche* nicht negativ konnotiert:

Die czechische [Parthei] will einen Generallandtag in Prag und eine Prager Regierung, kurz ein ‚königlich böhmisches Regiment‘; die Slawen in Mähren wollen dagegen die Unabhängigkeit des Landes von Böhmen genau wie im Jahre 1848 gewahrt wissen, sie halten an ihrem Kaiser und Markgrafen, die Idee der Wenzelskrone ist ihnen unsympathisch und fremd.²⁵

Aus diesem Grund würden nur die Tschechen dem Prädikat „königlich“ nachtrauern, nicht so die Slawen. Wie zahlreiche Artikel deutschsprachiger Zeitungen bezeugen, die derselben ideologischen Tradition wie das *Znaimer Wochenblatt* verhaftet waren und sich als liberal verstanden, wird aber spätestens nach der Badeni-Krise²⁶ offensichtlich auch mit den Slawen keine Verständigung mehr für möglich oder anstrebenswert gehalten. Erwägungen zur „slawische[n] Eroberungssucht“²⁷ oder „Slavisierung“²⁸ verdeutlichen, dass in ihnen die Ausdrücke *slawisch* oder *Slawen* nicht minder negativ konnotiert sind

historisches Recht erneuert werde, welches nichts als Freiheit, Selbstständigkeit und Unabhängigkeit des altherwürdigen böhmischen Königreiches bedeutet [...]“ (N. N.: První meeting český. In: *Národní listy*, 12.05.1868.) Detailliertere Informationen über die Versammlung bringt der Artikel „Na patě Řípu“, der auf der Titelseite derselben Nummer beginnt und auf der zweiten Seite fortgesetzt wird.

²⁵ N. N.: Die gemüthlichen „Ultra-Royalisten“ von Znaim. In: *Znaimer Wochenblatt*, 05.12.1869.

²⁶ Der Erlass der Sprachenverordnungen Badenis im Frühjahr 1897 stieß auf Unmut bei großen Teilen der deutschsprachigen Bevölkerung und führte u. a. zu zahlreichen Protestveranstaltungen. Die überaus turbulente Lage beruhigte sich nicht einmal nach der Abberufung Badenis Ende November 1897, da dies wiederum die tschechischsprachige Bevölkerung erbitterte; über Prag musste sogar der Ausnahmezustand verhängt werden. Von Historikern wurde die Badeni-Krise als „Wendepunkt in den deutsch-tschechischen Beziehungen“ bezeichnet (vgl. MOMMSEN 2007: 111–117).

²⁷ N. N.: Was verlangen die Deutschen? In: *Niederösterreichischer Grenzboten*, 16.07.1897.

²⁸ Vgl. z. B. N. N.: Neujahr 1904. In: *Znaimer Sonntagsblatt*, 01.01.1904.

als *tschechisch* oder *Tschechen* in Überlegungen zur „Tschechisierung“²⁹ oder der Kritik an der „czechische[n] Eroberungs-Politik“.³⁰ Die Bezeichnungen *Slawe* und *Tscheche* wurden in deutschsprachigen Zeitungen aus den böhmischen Ländern spätestens seit 1897 zunehmend synonym verwendet.

3.2 Die Zuspitzung des nationalpolitischen Diskurses um 1900

Dass die Ablehnung der „Wenzelskrone“ sowie einer „Verwenzelung“³¹ auch in späteren Jahrzehnten im öffentlichen Diskurs ihre Fortsetzung fand, beweisen zahlreiche Texte deutschböhmischer sowie deutschmährischer Zeitungen. Ist die Referenz des Kompositums *Wenzelskrone* unschwer zu bestimmen, so kann dasselbe jedoch nicht mehr von dem Derivat *Verwenzelung* festgestellt werden. Dieser Ausdruck erscheint im medialen Diskurs zwar häufig und in verschiedenen Kontexten, seine Denotation kann aber kaum klar umrissen werden. Problemlos zu identifizieren ist lediglich seine dezidiert negative Konnotation. Gerade dieses Zusammenspiel der vagen Denotation mit der ausgeprägt negativen emotionalen Färbung macht aus diesem Ausdruck ein geeignetes Mittel der Manipulation.

Wenig überraschend ist schließlich die Tatsache, dass das tschechische Äquivalent des deutschen Ausdrucks *Wenzelskrone* in Texten tschechischsprachiger Periodika positiv konnotiert ist und die Wiederherstellung des historischen böhmischen Staatsrechts als wünschenswerter Gegenpol zu der jetzigen Staatsordnung betrachtet wird.³² So setzte etwa die 1892 gegründete tschechischsprachige Zeitung *Jihlavské listy* (Iglauer Blätter), die sich zunächst nur als ein Iglauer Periodikum verstand, jedoch ab dem 8. Dezember 1894 laut Untertitel ein „[...] Organ der Iglauer und Znaimer Tschechen“ war,³³ den „Kampf für das böhmische Staatsrecht“³⁴ auch in den neunziger Jahren des 19. Jahrhunderts fort. Die 1902 gegründete südmährische Wochenzeitung *Naše Noviny* (Unsere Zeitung) bemerkte zur Beziehung des tschechischen Volkes zur Habsburgermonarchie wiederum Folgendes:

29 Z. B. N. N.: Tschechisierungsgefahr auf wirtschaftlichem Gebiete. In: *Znaimer Sonntagsblatt*, 30.11.1902.

30 N. N.: Was verlangen die Deutschen? In: *Niederösterreichischer Grenzboten*, 16.07.1897.

31 Die tschechischsprachige Presse übersetzte diesen Ausdruck als „zvaškování“ (vgl. z. B. N. N.: [ohne Titel]. In: *Národní politika*, 18.01.1898).

32 Vgl. auch Anm. 24.

33 Bis zum 01.12.1894 lediglich „[...] Organ der Iglauer Tschechen“.

34 N. N.: Slovo ku naší veřejnosti. In: *Jihlavské listy*, 07.12.1895: „boji za státní právo české“.

Uns Tschechen kann Österreichs Schicksal völlig gleichgültig sein. Österreich ist uns nicht ans Herz gewachsen, denn wir haben wahrlich keinen Grund dazu. Von der Beschlagnahme der Länder der Wenzelskrone durch das Haus Habsburg war unser Lebensweg voller Dornen und unsere einzige Nahrung ein harter Knochen.³⁵

Bestrebungen einiger deutscher Politiker, die Verwaltung der böhmischen Länder nach nationalen Grenzen zu teilen, wurden in den *Národní listy* wenige Monate davor als Gefahr für die Einheit des böhmischen Königreichs gedeutet.

Mit nicht weniger als drei Interpellationen im Abgeordnetenhaus und außerdem noch durch das Putzen der Türklinken einzelner Ministerbüros nahm gestern die Kompanie deutscher Irredentisten ihr Bestreben, die Einheit des böhmischen Königreichs gesetzwidrig, gewaltsam zu zerreißen, wieder auf [...].³⁶

Beide zuletzt zitierten Artikel erschienen sechs Jahre nach dem Erlass der Sprachenverordnungen Badenis, welche mit einer wesentlichen Zuspitzung des medialen Diskurses einhergingen. Im Zuge der Eskalation der nationalpolitischen Auseinandersetzungen um die Sprachenverordnungen wurde insbesondere die steigende Tendenz zur Verwendung bereits existierender oder zur Bildung neuer pejorativer Fremdbezeichnungen deutlich. Die in deutschliberalen und deutschnationalen Zeitungen langfristig häufigste Bezeichnung stellt das Kompositum *Wenzelssöhne* dar, das sowohl im Plural als auch im Singular verwendet wurde. So stellte beispielsweise die *Reichenberger Zeitung*, laut Untertitel „Organ für die deutsch-nationale Partei in Böhmen“, am 6. Oktober 1903 die Ereignisse in der nordböhmischen Stadt Tetschen-Bodenbach (Děčín-Podmokly) folgendermaßen dar:

Noch haben sich die erregten Gemüter der Deutschen Bodenbachs über die Fahnen-Affäre anlässlich des Hußrummels nicht gelegt und schon wieder forderten

35 J.: Budoucnost Rakouska. In: *Naše Noviny*, 04.07.1903: „Nám Čechům může býti osud Rakouska zcela lhostejným. Nepřirostli jsme k němu, neboť nemáme věru, proč. Od zabrání zemí koruny Svatováclavské habsburským rodem prošli jsme jen údolím plným trní a hloží, spali jsme na tvrdé skále a ohryzovali kost.“ Im letzten Satz wurde eine freie Übertragung ins Deutsche vorgenommen. Eine wörtliche Übersetzung würde etwa folgendermaßen lauten: „Von der Beschlagnahme der Länder der Wenzelskrone durch das Haus Habsburg wanderten wir nur durch ein Tal voller Dornen und Weißdornbüsche, schiefen auf hartem Felsen und nagten an einem Knochen.“

36 N. N.: Nový rozmach německých trhačů země české! In: *Národní listy*, 20.02.1903: „Neméně než třemi interpellacemi ve sněmovně a krom toho ještě současným cíděním klik ministerských kancelářů zahájila včera kompanie německých irredentistů znovu své úsilí o protizákonné, násilné rozsápání jednoty království českého [...].“

die „bedrückten“ Wenzelssöhne die Deutschen heraus, und nur der Besonnenheit der letzteren ist es zu danken, daß keine Ruhestörungen vorkamen. Anlässlich des gestrigen Namensfestes des Kaisers wehten auf den beiden hiesigen tschechischen Hochburgen – Matickeschule und „Haus Therese“ – rotweiße Fahnen, neben welchen, um auch den bekannten Patriotismus nach oben zu zeigen, die schwarz-gelbe Flagge gehißt war. Als Herr Bürgermeister Dittrich die Einziehung der Fahne des Neuhussitentums verfügte, wurden sofort auch die schwarz-gelben eingezogen; sie wurden erst nach Aufhebung des bürgermeisterämtlichen Verbotes seitens des Statthalters gleichzeitig mit der Hussitenfahne wieder herausgesteckt.³⁷

Der dem Kompositum *Wenzelssöhne* immanenten negativen Wertung wird zusätzlicher Nachdruck verliehen, indem das Attribut *bedrückt* mit Anführungszeichen versehen wird. Die Anführungszeichen stellen die Denotation des Adjektivs in Frage resp. kehren sie geradezu ins Gegenteil um. Die Stellungnahme des Verfassers³⁸ zu den Vorgängen findet bereits in der Überschrift des Artikels ihren Niederschlag: Der Titel „Tschechische Provokation“ spiegelt eine eindeutige Schuldzuweisung wider. Dieselbe Interpretation der Vorgänge wird den Lesern auch nachfolgend geboten, wenn mit Unmut die abweichende Einstellung des Statthalters präsentiert wird:

Der Statthalter, an welchen wegen Aufhebung des erwähnten bürgermeisterämtlichen Verbotes telegraphiert worden war, kam nicht nur dem Wunsche der tschechischen Provokatur allsogleich nach, sondern stellte auch die beiden Gebäude unter den Schutz der Gendarmerie, die gestern aus dem ganzen Bezirke zusammengezogen war.³⁹

Darüber hinaus erfährt das Lesepublikum, die „Kerntruppe der Tschechen in Bodenbach“ bestehe „aus Beamten und Dienern des Staates und der Bahngesellschaften, deren Direktionen ganz ertschecht“⁴⁰ seien. Die negative Konnotation des Verbs *ertschechen* scheint vor allem auf seine resultative Aktionsart zurückzuführen sein, welche – signalisiert durch das Präfix *ver-* – die Bedeutung vermittelt, die Direktionen der Bahngesellschaften seien ausschließlich von Tschechen besetzt, was ursprünglich nicht der Fall gewesen sei. Diese negative Konnotation des Partizips *ertschecht* korrespondiert mit dem

37 N. N.: Tschechische Provokation. In: *Reichenberger Zeitung*, 06.10.1903.

38 Der Formulierung „Aus Tetschen-Bodenbach, 5. Oktober, wird uns berichtet: [...]“ ist zu entnehmen, dass der Text von einem Tetschener Verfasser stammt. Eine weitere Bearbeitung des Textes durch einen Redakteur der *Reichenberger Zeitung* ist jedoch nicht auszuschließen.

39 N. N.: Tschechische Provokation. In: *Reichenberger Zeitung*, 06.10.1903.

40 N. N.: Tschechische Provokation. In: *Reichenberger Zeitung*, 06.10.1903.

emotionalen Gehalt des gesamten Textes sowie mit der abschließenden Feststellung, „[d]ie beschleunigte Verfügung der Statthalterei“ habe „bei den hiesigen Deutschen große Erbitterung hervorgerufen.“⁴¹ Der Neologismus *vertschechen* sowie dessen Ableitungen wurden in der Presse im Rahmen des Teildiskurses über Veränderungen in der Leitung und Verwaltung der Eisenbahn wiederholt verwendet, stets ausgeprägt negativ konnotiert.⁴² Zusätzlich zu dem Deverbativum *Vertschechung* erschien im Kontext der Verstaatlichung der Eisenbahn ebenfalls der Ausdruck *Verwenzelung*.

Da neben letztgenanntem Ausdruck als integraler Bestandteil des öffentlichen Diskurses ebenfalls die Fremdbezeichnung *Wenzelssohn* resp. *Wenzelsöhne* auftrat, überrascht es kaum, dass diese Bezeichnung auch in ein Gedicht Eingang fand, das einen tschechischen Schuster als einen typischen Vertreter des tschechischen Volkes ironisiert: „Besagter Schuster, ein Wenzelssohn, / Gestimmt nach der Narodni listy Ton“ habe nach seinem Tod sogar von dem heiligen Petrus verlangt, dass die Kommunikation am Himmelstor auf Tschechisch verlaufe: „Da schrie der Meister mit wildem Grimme, / Er schrie mit gewaltig erhobener Stimme: / ,Tak mluvte český, millionsky šveský, / Co chcete Pán Petr, tak mluvte český!“ Weil der Schuster diese Forderung selbst dem Teufel wiederholte, jedoch auch von diesem nicht verstanden wurde, steuert das Gedicht auf folgende Schlussfolgerung zu: „Von dato hebt das Sprüchlein an, / Dass czechisch kein Teufel verstehen kann!“⁴³

Der *Niederösterreichische Grenzboten*, dem das zitierte Gedicht entstammt, wurde in der südmährischen Stadt Znaim (Znojmo) als Reaktion auf den Erlass der Sprachenverordnungen Badenis gegründet; die erste Nummer erschien am

41 N. N.: Tschechische Provokation. In: *Reichenberger Zeitung*, 06.10.1903.

42 Vgl. z. B. N. N.: Nationales Kesseltreiben. In: *Znaimer Wochenblatt*, 07.03.1903: „[...] Was der Herr Ministerpräsident in seinem Wirkungskreise tut, dem gierigen Tschechentum stets neue Brocken hinzuwerfen, das besorgt der Staatsbahnen-Obervertschecher Herr Wittek mit Dampfkraft noch ausgiebiger in seinem Kreise. [...] Die Tschechen fordern längst stürmisch die Verstaatlichung der Staatsbahn und der Nordwestbahn. Verstaatlichen ist aber in der Aera Wittek-Rezek gleichbedeutend mit Hinausbeißen aller deutschen Beamten und deutschen Betriebs, mit Verwenzelung im Eilzugstempo. Dagegen nehmen die Deutschen den Standpunkt ein, nicht gegen die Verstaatlichung, wohl aber gegen die Vertschechung der Bahnen aufzutreten. Diesbezüglich hat der Abgeordnete Nitsche im Eisenbahnausschuß dem Herrn Wittek rund herausgesagt, daß die Deutschen das offizielle Verwenzelungssystem satt haben [...]. Abgeordneter Nitsche ist kein Phrasendrescher, kein überhitzter Fanatiker wie die Leute drüben auf der Tschechenseite; [...]“. Vgl. auch Ausdrücke wie „der Herr Vertschechungsminister“ oder „den vertschechten Betriebsämtern“ (ebd.).

43 A. Kultscher: Der Schuster vor der Himmelsthür. In: *Niederösterreichischer Grenzboten*, 07.11.1897. Alle Fehler und orthographischen Abweichungen im Original.

24. Juni 1897. Das Blatt bewahrte auch nach seiner quantitativen Expansion (aus einem dreimal monatlich erscheinenden Periodikum wurde innerhalb eines halben Jahres eine Tageszeitung) und der damit zusammenhängenden Umbenennung in *Znaimer Tagblatt und Niederösterreichischer Grenzboten* seinen scharfen Ton. Jedoch auch in dem *Znaimer Wochenblatt*, welches die tschechischsprachigen Zeitungen Südmährens für gemäßigt gehalten, wurden negativ konnotierte Komposita mit dem Bestimmungswort *Wenzels-* häufig verwendet. So quittierte das *Znaimer Wochenblatt* im Februar 1903 mit Widerwillen tschechische Forderungen in Bezug auf die Umgangssprache im Militär:

Die Tschechen empfinden es angeblich als einen Schlag ins Angesicht der glorreichen Wenzelsnation, daß die Militärbehörden und die Gendarmeriekommandos an tschechische Gemeinden, deren Vorsteher nicht deutsch verstehen, deutsche Weisungen richten. [...] Wären die Tschechen nicht so dick eingesponnen in ihren Größenwahn, dann müßte es ihnen doch einleuchten, daß der Staat, die Heeresleitung nicht für jeden tschechischen Gemeindeparasiten eine administrative Extrawurst braten kann.⁴⁴

In tschechischsprachigen Zeitungen erschienen zwar lediglich die Bezeichnungen *poněmčení* (Eindeutschung) und *germanisace* (Germanisierung), sie sind aber nicht minder negativ konnotiert als die etwas kreativere Bezeichnung *Verwenzelung* oder die direkten Pendanten der genannten tschechischen Ausdrücke, nämlich *Verschechung*, *Tschechisierung* oder *Slawisierung*. Etwa die Zeitung *Znojemské listy* (Znaimer Blätter) schrieb über eine vermeintliche Eindeutschung im Zusammenhang mit der angeblich unzureichenden finanziellen Unterstützung des sogenannten Schutzvereins *Národní Jednota pro jihozápadní Moravu* (Nationale Einheit für das südwestliche Mähren) von Seiten der tschechischsprachigen Bevölkerung. Dieser primär auf wirtschaftliche Interessen ausgerichtete Verein stoße auf „beinahe vollkommene Gleichgültigkeit in den sog. patriotischen Kreisen“. Der Verfasser stellt daher die rhetorische Frage, „[w]ie viel Gutes“ der Verein „bewirken [könnte], wie viele Seelen entreißen den deutschen Krallen, wenn wohlhabendere Kreise zumindest in gewissem Ausmaße der Nat. Ein.⁴⁵ behilflich wären.“⁴⁶ Der pathetische

44 N. N.: Nichts deutsch! In: *Znaimer Wochenblatt*, 14.02.1903.

45 Im tschechischen Original wird der Verein *Národní Jednota* abgekürzt als „Nár. Jedn.“ wiedergegeben.

46 V. J. Charvát: *Poněmčení jihozápadní Moravy*. In: *Znojemské listy*, 06.10.1905: „úplnou skoro lhostejnost u t. zv. vlasteneckých kruhů, ač by zasluhovala co největší hmotné a mravní podpory. Co dobra by mohla působiti, kolik duší vyrvati z drápů německých, kdyby zámožnější kruhy aspoň poněkud byly Nár. Jedn. nápomocny.“

Schwur „tschechischer Frauen und Mädchen“ anlässlich der Grundsteinlegung zu einem Hus-Denkmal Ende 1903 enthielt wiederum das Gelöbniß, „dass wir [tschechische Frauen und Mädchen] den Klang des tschechischen Wortes der jungen Mädchengeneration nicht in germanisierenden Klöstern erschlagen“.⁴⁷ Die 1907 gegründete, in ihrer Ausdrucksweise schärfere Zeitung *Moravský jih* (Mährischer Süden) beteuerte in Anlehnung an die Zeitschrift *Ruch*, dass die Tschechen um „die nötigen tschechischen Schulen ringen“ müssten, und dass ihnen „der [deutsche] Schulverein die Kinder germanisiert“.⁴⁸ Die Bezeichnung *Schulverein* wurde dabei nicht ins Tschechische übersetzt, sondern nach den phonetischen und orthographischen Konventionen des Tschechischen als *šulferajn* wiedergegeben. Dieser Entlehnung scheint dabei – im Gegensatz zu der deutschen Bezeichnung *Schulverein* – eine negative Konnotation inhärent zu sein. Ausdrücke, denen vergleichbare Entlehnungs- und Umdeutungsprozesse zugrunde liegen, wurden besonders seit der Jahrhundertwende zu einem integralen Bestandteil des medialen Diskurses und sie erschienen in deutsch- sowie tschechischsprachigen Zeitungen. Entlehnt und umgedeutet wurden häufig Zeitungstitel oder Bezeichnungen von Vereinen., so z. B. „Znaimer Tagblattu“,⁴⁹ „ve vládním ,Wiener Zeitungu“⁵⁰ „Wocheplátek“⁵¹ „šulferajn“⁵² u. a.

4 Schlussbetrachtung

In der Presse aus Böhmen und Mähren von 1848 bis 1914 zeigen sich Wechselwirkungen zwischen medialem Diskurs und politischer Entscheidungsfindung. Die stete Zuspitzung der Diktion deutschsprachiger sowie tschechischsprachiger Zeitungen im ausgehenden neunzehnten und beginnenden zwanzigsten Jahrhundert trug zur Entstehung und anschließenden Eskalation der Konflikte nicht unwesentlich bei und die zunehmende Dominanz der

47 N. N.: Přísaha českých žen a dívek u příležitosti položení základního kamene k pomníku Mistra Jana Husi. In: *Znojemské listy*, 26.12.1903: „Přisáháme, Mistře, před tváří Tvou poctivou, čistou, svatou, že [...] zvuk českého slova mladé generace dívčí neubijeme v germanisujících klášteřích [...]“

48 N. N.: Vlastenectví klerikálů. In: *Moravský jih*, 29.10.1909: „V době, kdy rveme se o potřebné české školy, kdy šulferajn germanisuje nám české děti, [...]“

49 N. N.: Furor Germanie. In: *Moravský jih*, 15.11.1907.

50 N. N.: Bludné stezky rakouské politiky německé. In: *Moravský jih*, 15.10.1909: „in der regierungstreuen ,Wiener Zeitung““

51 N. N.: „Znojemský Wochenblatt“. In: *Jihlavské listy*, 04.01.1896. Hervorhebung im Original.

52 Vgl. z. B. N. N.: Vlastenectví klerikálů. In: *Moravský jih*, 29.10.1909.

Emotionen im öffentlichen Diskurs wirkte sich hemmend auf eine konstruktive Lösungsfindung aus. Jedem gescheiterten Lösungsversuch, das Zusammenleben der Deutschen und Tschechen in der multinationalen Habsburgermonarchie zur Zufriedenheit beider nationaler Lager zu regeln, folgte wiederum eine Radikalisierung des öffentlichen Diskurses, was sich einerseits in Texten bereits bestehender Periodika bemerkbar machte, andererseits trat dies in der Gründung neuer, ausgeprägt nationalistischer, Zeitungen zutage. Haftete den Ausdrücken *Slawe* und *slawisch* noch 1869 keine negative Konnotation an und galten die Slawen als Bevölkerungsgruppe, mit der die Deutschen eine Verständigung für möglich hielten, so brachten spätestens die Badeni'schen Sprachenverordnungen einen Bedeutungswandel beider Bezeichnungen mit sich, sodass Redakteure deutschsprachiger Zeitungen sowohl das Adjektiv *slawisch* als auch etwa das Deverbativum *Slawisierung* mit ausgeprägt negativer Konnotation verwendeten.

Literaturverzeichnis:

Zitierte Primärliteratur

- Jihlavské listy*, 1895, 1896
Moravský jih, 1907, 1909
Národní listy, 1868, 1889, 1903
Národní politika, 1898
Naše Noviny, 1903
Niederösterreichischer Grenzbote, 1897
Pražský denník, 1875
Reichenberger Zeitung, 1903
Znaimer Botschafter, 1869
Znaimer Sonntagsblatt, 1902, 1904, 1905
Znaimer Wochenblatt, 1869, 1903, 1905
Znojenské listy, 1903, 1905

Sekundärliteratur

- HALL, Adéla (2008): Deutsch und Tschechisch im sprachenpolitischen Konflikt. Eine vergleichende diskursanalytische Untersuchung zu den Sprachenverordnungen Badenis von 1897. Frankfurt/M.: Peter Lang.
- HOENSCH, Jörg K. (1997): Geschichte Böhmens. Von der slavischen Landnahme bis zur Gegenwart. München: C. H. Beck.
- KŘEN, Jan (1996): Die Konfliktgemeinschaft: Tschechen und Deutsche 1780–1918. München: R. Oldenbourg.
- KŘEN, Jan (2007): 1867–1871: Deutschland, die Deutschen und der österreichische Ausgleich. In: Wendepunkte in den Beziehungen zwischen Deutschen, Tschechen und

- Slowaken 1848–1989. Hrsg. v. Detlef Brandes, Dušan Kováč u. Jiří Pešek. Essen: Klartext, S. 85–110.
- MOMMSEN, Hans (2007): 1897: Die Badeni-Krise als Wendepunkt in den deutsch-tschechischen Beziehungen. In: Wendepunkte in den Beziehungen zwischen Deutschen, Tschechen und Slowaken 1848–1989. Hrsg. v. Detlef Brandes, Dušan Kováč u. Jiří Pešek. Essen: Klartext, S. 111–117.
- OPITZ, Alfred (1983): Zeitenwende im Donauraum. Von der Doppelmonarchie zu den Nachfolgestaaten. Graz u. a.: Styria.
- SPITZMÜLLER, Jürgen/WARNKE, Ingo H. (2011): Diskurslinguistik. Eine Einführung in Theorien und Methoden der transtextuellen Sprachanalyse. Berlin/Boston: de Gruyter.
- WARNKE, Ingo H. (2008): Text und Diskurslinguistik. In: Textlinguistik. 15 Einführungen. Hrsg. v. Nina Janich. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag, S. 35–52.